

# Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 1•2022, Nr. 56



[www.erzdioezese-wien.at/diakon](http://www.erzdioezese-wien.at/diakon)

## *Synodal unterwegs*

Seite 5

[erzdioezese-wien.at/diakon](http://erzdioezese-wien.at/diakon)

- 14 Diakon-Gattin im Interview
- 15 Ein Weihejahr bricht an

## Inhalt

- 03** Einblicke. •Kennt ihr diese Männer? Fest der dienenden Kirche. Bild schön. Einfach, freundlich, informativ
- 04** Weggemeinschaft. Plädoyer für die Buntheit von *Spiritual Franz Ferstl*
- 05** Synodaler Weg. Auf geht's. Beitrag im Pfarrblatt von Altlerchenfeld zum Synodalen Weg. Von *Brian Hagerty*
- 06** Ein Anfang ist gemacht. Viele Vorschläge am Diakonentag. Von *David Faiman*  
Cartoon
- 07** Notwendiger Kompromiss. Eine Eingabe des Instituts zur Weltbischofssynode. Von *Andreas Frank*
- 09** Jesus geht durch verschlossene Türen. „Gehet hin in Frieden“ ist keine Aufforderung zum Ausruhen. Von *Georg Pawlik*  
Gebet von *Franz Ferstl*
- 10** Auslese. Ausgewählt von *Max Angermann*
- 11** Ernstgenommen und dazugehörig. Diakone sind Teil des Pastoralteams. Von *Andreas Frank*  
Nachrufe von *Walter Piller* und *Leopold Holzer*
- 12** Ein besonderes Geschenk zum Fünfziger. Ein Schritt nach vorne. So war es 1970 – wie ist es heute. Von *Andreas Frank*
- 13** Ist der Diakonenrat für irgendetwas gut? Eine Zwischenbilanz dieser Periode. Von *Andreas Frank*
- 14** Dienende „Revoluzzer“. *Erni Radlmair*, Ehefrau von Diakon *Thomas* im Interview. Von *Peter Morawetz*
- 15** Ausbildung. Macht, Missbrauch, Prävention. Neues vom Weihejahrgang 2022. Von *Peter Feigl*.  
Stellvertreter der Armen. Der Weihejahrgang 2024. Von *Franz Schramml*
- 16** Kurzundgut. Termine. Weiterbildung. Weihe- und Geburtstagsjubilare

## Dienst an der Einheit dringend angefragt

Von *Institutsleiter Andreas Frank*



Das Auseinanderdriften von Teilen der Gesellschaft, der Kirche und der Diakongemeinschaft anhand der Impfthematik ist stärker geworden. Seit unserer letzten Ausgabe mit dem Titel „Gesplante Gesellschaft“ hat unser Mitbruder *Uwe Eglau* durch sein pointiertes Auftreten neue Fragen in die Diakongemeinschaft gebracht. Sein offener Brief an den Innenminister sowie seine Rede bei der FPÖ-nahen Corona-Demonstration am 15. Jänner (Hauptredner: *Herbert Kickl*) führten zu seiner Entpflichtung als Polizeiseelsorger durch *Erzbischof Schönborn*.

Die Wogen nach diesem Dekret gingen hoch: etliche Diakone forderten disziplinäre Maßnahmen gegen *Uwe*, einzelne stellten sich sehr ausdrücklich hinter ihn. Es gab in meiner Zeit als Institutsleiter seit 2016 kein vergleichbares Thema, das so viele Telefonate und Mailbeantwortungen notwendig machte.

In dieselbe Zeitspanne fiel die Beschäftigung mit der Stellungnahme im weltweiten synodalen Vorgang. Bedeutsamer als die Eingabe bleibt aber die Suche nach einem

„Gemeinsamen Weg“ (syn-hodos) unter Weggefährten (Papst *Franziskus*).

### BITTE ZU TISCH, GLEICH ZWEIMAL

Genau beide Ereignisse will der Diakonenrat miteinander verbinden und lädt zu zwei runden Tischen in das Institut ein, den ersten ohne und den zweiten mit unserem *Erzbischof*. In Zeiten der Parteiungen, in denen wir Diakone und Ehefrauen als Friedensstifter und Diener an der Einheit besonders gefragt sind, müssen wir zunächst untereinander wieder wirklich reden.

Die beiden Abende sollen dazu dienen, dass wir einander besser als Brüder und Schwestern empfinden. Es soll nicht um die besseren Argumente in virologischen Fachfragen gehen, sondern um Austausch unter Christen: Wie helfen wir in den Pfarrgemeinden und in der Gesellschaft zur Einheit? Wie verhält sich Gehorsam und Meinungsfreiheit bei Diakonen zueinander? Wie sollen wir als Diakone „Außenminister“ der Kirche sein, ohne dabei Polarisierungen voranzutreiben? Welchen Beitrag für Kinder und Jugendliche, die unter zunehmenden Ängsten und Depressionen leiden, können wir leisten? ■

*Kardinal Schönborn sind diese Gespräche ein großes Anliegen!*

#### 1. Runder Tisch im Rahmen des Synodalen Prozesses zum Thema

„Diener der Einheit in Zeiten der Polarisierungen“ für Diakone und Ehefrauen am Institut:

Di., 15.3.2022 von 18.30 bis 20.30.

Bitte um Anmeldung bis

11. März: [diakonats@edw.or.at](mailto:diakonats@edw.or.at)

#### 2. Runder Tisch im Rahmen des Synodalen Prozesses zum Thema

„Communio der Diakone und Einheit mit dem Bischof“ mit *Kardinal Erzbischof Christoph Schönborn*, Diakonen und Ehefrauen:

Do., 31.3.2022 von 18.30

bis 20.30. Bitte um Anmeldung

bis 28. März: [diakonats@edw.or.at](mailto:diakonats@edw.or.at)

# Einblicke

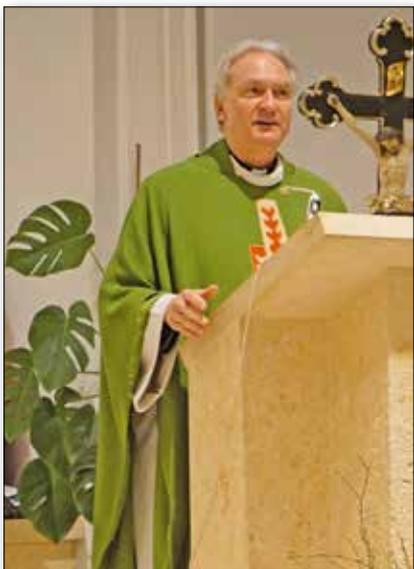
## Kennt ihr diese Männer?

*Admissio für den Weihejahrgang 2022*

*Von Peter Feigl*

Bischofsvikar Schutzki wandte sich mit dieser Frage an die Gottesdienstbesucher\*innen, die am 16. Februar zur Feier der Aufnahme von zwölf Kandidaten unter die Weikandidaten (kurz „Admissio“) gekommen waren.

Seit gut drei Jahren bereiten sich jetzt jene Herren auf ihre Weihe im kommenden Herbst vor. Der letzte große Schritt vor der Weihe (den Pfarrer Brezovski „Verlobung“ nannte) wurde mit einem Festgottesdienst in der Pfarre Inzersdorf St. Nikolaus begangen. Die Gemeinde beantwortete die Frage des Bischofsvikars mit einem starken „Ja“. Immerhin war die Kirche gefüllt mit Familienmitgliedern, Diakonen und Priestern aus ihren Heimatgemeinden. „Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit, wie damals in Jerusalem“ seien auch heute für die Kirche wichtig, betonte Dariusz Schutzki: „Doch sollen wir nie vergessen, für unseren Dienst Gott, unseren Vater, um Hilfe zu bitten.“ Begleiten wir die Kandidaten bis zur Weihe am 8. Oktober im Gebet!



*Der Wiener Bischofsvikar fragt die Gemeinde*

## Fest der dienenden Kirche

*Stephanitag-Feier trotz Corona*

*Von David Faiman*

40 ständige Diakone feierten mit Kardinal Christoph Schönborn im Stephansdom den Festtag unseres Diözesanpatrons und ersten Märtyrers. In der Predigt erinnerte der Erzbischof an die „Wiener Gesera“ vor genau 500 Jahren, bei der die gesamte jüdische Gemeinde in Wien ausgerottet wurde. Christen haben Märtyrer „produziert“, nicht nur damals.

Martyrium ist aber kein Privileg der Christen, sondern weltweit ein aktuelles Problem, wenn wir nur an das Schicksal der Rohingya und der Uiguren denken. Verzeihung für die Gegner ist die Marke des Martyriums, weil dadurch die Kette des Hasses durchbrochen wird. In diesem Geiste erneuerten die Diakone ihr Weiheversprechen.

Pandemiebedingt konnten anschließend nur die Mitbrüder mit runden Weihejubiläen und runden Geburtstagen an der traditionellen Begegnung mit dem Erzbischof im Stephanisaal teilnehmen.

## Bild schön

*Erzdiözese bringt neue Bilddatenbank „Glaube im Bild“*

*Von Peter Morawetz*

Seit kurzem bietet die Erzdiözese Wien unter der Adresse [glaubeimbild.at](http://glaubeimbild.at) viele Fotos rund um Glaube und Kirche in einer neuen Bilddatenbank an. Eine Anmeldung mit selbst gewählten Zugangsdaten – Benutzername und Passwort – ist erforderlich.

Derzeit sind rund tausend Fotos in dreizehn thematischen Alben verfügbar, von „Advent“ bis „Stephansdom“. Alle Bilder sind kostenlos zur Verwendung freigegeben.

Die Sammlung soll laufend erweitert werden. Vielleicht auch mit deinen Fotos? Bei Interesse bitte Mail an Stephan Schönlaub [s.schoenlaub@edw.or.at](mailto:s.schoenlaub@edw.or.at).

Reinschauen lohnt sich, und sei es nur zur persönlichen Erbauung:



*40 Diakone am Stephanitag im Dom*

## Einfach, freundlich, informativ

*Homepage des Instituts für den Ständigen Diakonat*

*Von Barbara Lindner*

Seit einiger Zeit präsentiert sich die Homepage des Instituts für den Ständigen Diakonat [erzdiocese-wien.at/diakon](http://erzdiocese-wien.at/diakon) im neuen Design. Im Fokus dabei stehen u.a. Informationen für Diakone, ihre Familien und alle anderen Interessierten, sie ist Plattform für aktuelle Beiträge, Grundfragen zum Diakonat und gibt Einblicke in das Tun des Diakons. Durch Informationen über die Ausbildung zum Diakon wollen wir auch jene ansprechen, die sich überlegen Diakon zu werden. Journalisten soll sie eine Hilfe sein für Berichte über das Diakonat in der Erzdiözese Wien. Ein Newsletter, der auf der Homepage beworben wird, erscheint viermal im Jahr und kann von allen Interessierten abonniert werden.

Auf der bisherigen Homepage [diakon.at/Wien/](http://diakon.at/Wien/) findet man alles, was man „sammeln“ kann und bleibt auch die Verbindung mit allen anderen Diözesen in Sachen Diakonat.

# Weggemeinschaft

Plädoyer für die Buntheit

Von Spiritual Franz Ferstl

Die Kirche ist eine Weggemeinschaft, zu der alle auf Jesus Christus Getauften gehören, „eine Kirche unterwegs“. Hineingestellt in eine konkrete Zeit soll sie – wie es das Konzil wünschte – die Zeichen der Zeit erkennen und Christus dem auferstandenen Herrn nachfolgen. Eine Gemeinschaft, durch die Zeit unterwegs, um das in Jesus angebrochene Reich Gottes unter den Menschen sichtbar und erlebbar zu machen.

Erist die Mitte dieser Weggemeinschaft im Sinne von Jesaja 14,9: „Du bist unsere Mitte, Herr...“ und er will uns als sein Volk durch die aktuelle Zeit führen. Mit ihm sind wir auf dem Weg durch das 21. Jahrhundert. Wir Christen sind berufen uns nicht nur um unser eigenes Heil und Wohl zu kümmern, sondern wir haben eine Sendung: Ihn, der unerkannt in unserer Mitte ist, erfahrbar zu machen und das Heil für alle Menschen zu bezeugen. Als Weggemeinschaft sind wir ein Teil des ganzen Heilswirkens Gottes in unserer Zeit und Gegenwart. Wir tragen füreinander Verantwortung und noch mehr für unsere Sendung, die Erfüllung des Heilswillens Gottes.

## EINE LEBENDIGE UND BUNTE KIRCHE IST GEFRAGT

Eine Erwartung an uns ist, als Glied der Kirche authentisch zu sein und

Gottes Willen miteinander zu suchen. Als Gemeinschaft geht es darum, wie wir das uns Anvertraute mit Leben füllen und dem, der uns in seine Nachfolge berufen hat, als lebendige Glieder gerecht werden. Jede Gemeinschaft ist in Gefahr, jene zurückzulassen, die mit dem Tempo mit dem sie unterwegs ist, nicht mitkommen. Eine lebendige Gemeinschaft ist so tragfähig wie das schwächste Glied ihrer Kette.

Was das „Unterwegs-Sein“ anbelangt, ist es nicht wichtig als Erste anzukommen, sondern ob alle gemeinsam das Ziel erreichen. Für die Kirche ist es auch nicht wesentlich, ob wir schön in Reih und Glied auf unser Ziel unterwegs sind, sondern ob wir Breite zulassen und so allen Platz bieten. Entscheidend ist auch nicht, ob wir alle gleich denken, sondern ob wir die gleiche Sehnsucht nach der Erfüllung des Willens Gottes haben und allen Freiraum für Entfaltung gewähren. Die von Gott vorgegebene Buntheit dürfen wir nicht durch Uniformität eingrenzen, es kommt vielmehr auf die Glaubwürdigkeit und Lebendigkeit gelebten Glaubens an.

## SYNODALER WEG – KEINE WUNSCHLISTE AN ROM

Bei dem von Papst Franziskus ausgerufenen synodalen Weg geht nicht um eine Wunschliste an Rom, son-



dern um eine „neue Haltung“, so der Pastoralamtsleiter Markus Beranek. Diese Erwartungskklärung ist sehr wichtig und war vom Anfang an auch mein Ziel in den monatlichen Impulsmails. In diesen versuche ich die von Papst Franziskus vorgeschlagenen Themen aufzugreifen, um diese im Licht der Zeichen der Zeit zu beleuchten und Anregungen zur Selbstreflexion zu geben. In den Impulsmails will ich aufzeigen, dass jeder und jede aus der Diakonengemeinschaft (Ich hoffe sehr, dass auch die Frauen die kurzen geistlichen Impulse zu lesen bekommen) selbst viel beitragen kann, dass die Kirche wieder lebendig und glaubwürdig wird. In jedem Impulsmail kommt eine Frau eines Diakons zu Wort, um eine Frauengestalt vorzustellen, die uns Wichtiges auf den Weg mitgibt.

## FORDERUNG EINER ZEITGEMÄSSEN PASTORAL

Als wache Christen sehen wir – als Zeichen der Zeit – viele anstehende Änderungen, besonders bei den Strukturen, die jedoch nicht das Wesen der Kirche betreffen, sondern ihre Erscheinungsform. Hier sehen wir die Kirchenleitung in der Pflicht, diese Aktualisierung wahrzunehmen. Wir fühlen uns ohnmächtig, oft gelähmt und mutlos, wenn wir erleben müssen, dass unsere Änderungsaufrufe (in Rom) nicht beachtet werden. Wenn unsere kreativen Apelle nicht gehört werden, bleibt uns nur der Weg einer Bewegung von unten, die darauf baut, dass sich auf unserem Weg der Ehrlichkeit und Beharrlichkeit vieles in Bewegung setzen kann. ■



© Marianne Plank

# Auf geht's

Beitrag im Pfarrblatt von Altlerchenfeld zum Synodalen Weg

Von Brian Hagerty

Synode ist ein gemeinsamer Weg, im besten Sinne des Wortes. Kardinal Schönborn zitierte unlängst den Papst in einem Interview mit Vatican News, dass die Kirche, bzw. wir, lernen müssen zuzuhören. Und es ist genau das, was mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnen hatte. Es geht um ein aufeinander Hören und Ernstnehmen, was Menschen in der Kirche brauchen, ohne das Gesagte mit klerikalen Floskeln zu beseitigen.

Wir erleben gemeinsam einen historischen Prozess, in dem eine Tradition fortgeschrieben wird. In der Kirchengeschichte war Synode und Konzil sehr lange gleichbedeutend, diesmal handelt es sich nicht mehr wie in den letzten Konzilien um eine Synode, in der nur Bischöfe beraten. Das erste Mal sollen tatsächlich alle Mitglieder dieser Kirche, die mitsprechen wollen, auch gehört werden, eigentlich sogar alle Menschen!

## ALLEIN IST DER WEG NICHT ZU FINDEN

Der Papst sorgt sich um das gemeinsame Haus, der oikos, ein sehr alter Begriff für das Haus als Ganzes mit seinen Bewohnern und allem, was noch dazugehört. Dieses Haus ist nicht nur die Kirche, das ist die Welt, in der wir leben, wie er in Laudato Si schreibt. Und wir als Kirchengemeinschaft tragen ebenfalls Sorge für diese Welt und tragen Sorge dafür, dass wir die Botschaft Jesu, die Botschaft der Nächstenliebe, die Sorge für den anderen, weitertragen. Nicht nur zu meinem Nachbarn, sondern in die Welt hinaus und über die Generationen hinweg. Das überfordert einen einzelnen, demnach braucht es einen Plan für einen gemeinsamen Weg, wie wir Kirche in der Welt von heute leben können.

Die letzten 30 Jahre, oder eigentlich länger, waren ausgesprochen krisen-

gebeutel, denn die Kirche verliert an Glaubwürdigkeit, und Widersprüche werden ständig deutlicher. Teilweise gelingt es ja nicht einmal, grundlegende Menschenrechte, die zumindest in weltpolitischen Erklärungen schon lange verabschiedet worden sind, in der Kirche umzusetzen, und das scheint gerade in der Kirche ein langer Weg dorthin zu sein.

## IGNATIUS ALS WEGWEISER

Aber dieser Papst macht immer wieder Schritte nach vorn, manchmal auch zurück, aber es sieht so aus, als ob er die Geschichte der Kirche weiterschreiben wird, nicht im Sinne eines ängstlichen Bewahrens, mit fachlich veralteten, lang widerlegten theologischen Floskeln, sondern im Sinne eines einigermaßen mutigen, jesuanisch inspirierten Ganges in die Zukunft. Die vielzitierte Unterscheidung der Geister, die ignatianische Methode der Unterscheidung schlechthin, soll uns hier helfen. Wir wollen und müssen gemeinsam hinsehen und aufeinander hören und in der Folge erst urteilen und entscheiden, wohin wir dieses Kirchenschiff steuern wollen (und vergessen wir nicht – wir sind die Passagiere und in dieser Welt auch meistens am Steuer!).

Konkret sind wir als Pfarrgemeinde angehalten, etwa bis zum Frühjahr/Sommer einen Beitrag zu leisten. Alle Menschen, also auch Sie, die gerne mitsprechen möchten, sollen gehört werden, wir sollen einander einerseits vom Glauben erzählen und von unserem Leben, aber andererseits auch überlegen, wie wir die Kirche erleben und erleben möchten. Ich, als großer Freund des Zweiten Vatikanischen Konzils, habe mich immer gefragt, wann der Prozess weitergehen wird, wann die Kirche tatsächlich offen wird für diese Welt. Und nach über fünfzig Jahren dürfte sich etwas in diese Richtung tun, auch in der Zentrale.



## GEMEINSCHAFT, TEILHABE, MISSION

So sehen wir hier im Zentrum der Synode die drei Themen und Zielbereiche: Kommunion (Gemeinschaft), Teilhabe und Mission (Sendung). Sie sind auch im Logo abgebildet.

Die Teilhabe als zentraler Punkt schließt uns alle ein. Manche Stimmen äußern schon wieder Furcht und verkünden unglücklicherweise schon jetzt, dass es gar nicht darum geht, etwas zu ändern. Aber ich kann Ihnen versichern, dass wir durch die Beteiligung zahlreicher Bischöfe auf der Welt, vieler Priester, vieler Diakone und v.a. vieler Laien und auch der universitären Theologie definitiv einen Niederschlag sehen werden, im Leben der Kirche, im Recht der Kirche und wahrscheinlich auch in der Lehre der Kirche.

Wir werden Sie in den nächsten Monaten auf dem Laufenden halten, in welcher Form wir den Prozess in der Pfarre gestalten werden, wobei wir unterschiedliche Möglichkeiten zur Mitsprache anbieten werden, so dass wahrscheinlich für jede und jeden etwas dabei ist. Am Ende wird ein kleines Gremium der Pfarre die Inhalte zusammenfassen und an den Erzbischof von Wien weiterleiten.

Wenn sie sich wundern, warum wir in der Vorweihnachtszeit nun diesen Artikel schreiben, so denke ich, dass der Aufbruch und ein gemeinsamer Weg ein gutes Thema für diese Zeit ist, zumal zu Weihnachten der Beginn der kirchlichen Entwicklung grundgelegt wurde mit der Menschwerdung Gottes. Wenn Sie heuer in der Advent- und Weihnachtszeit innehalten, dann denken Sie bitte auch daran, dass Sie Teil einer weltweiten Kirche sind, die auch Sie und Ihre Stimme braucht.

*Dr. Brian Hagerty*

*Stv. Vorsitzender des PGR der Wiener Pfarre Altlerchenfeld* ■

# Ein Anfang ist gemacht

*Viele Vorschläge am Diakonentag*

Von David Faiman

**D**er Diakonentag am 6. November 2021 befasste sich mit gewünschten Veränderungen im Sinn des Synodalen Weges. Fünf bewusst zufällig zusammengestellte Gruppen von Frauen und Männern formulierten ihre Stellungnahmen zu folgenden Leitfragen von Univ. Prof. Johanna Rahner (Tübingen):

1. Wo nehme ich in meinem Dienst die Sendung „an die Ränder“ wahr?
2. Wo sind heute die „anderen Orte“ des Kirche-Seins?
3. Wie verändern diese „anderen Orte“ das „Wesen“ von Kirche und das Verständnis des kirchlichen Dienstamtes?

## GRUPPE 1

Ad 1. Menschen mit psychischen Problemen, Flüchtlinge, Krankenhaus, Kinder, Einsame, Obdachlose, Nachbar-

schaft, Besuchsdienst, Pflegeheim, Krankenkommunion, Mittellose, Arztordination, Straße, Bosnien

Ad 2. Friedhof, Gasthaus, Krankenhaus, Familien, Freunde, Sportverein, Feuerwehr, Aktion Größt Gott, Kindergarten, Nikolaus, Männerheim, Behindertenheime, Straße, Arztordination, Sternsingen, Segnungen, Nachbarn, Jugendgruppen

Ad 3. Nachgehende Kirche, Begegnung suchen, bedingungslose Ansprechbarkeit, Wachsamkeit, Offenheit, Ehrlichkeit, Kirche = Gemeinschaft der Suchenden, Zeit geben

Ad 4. (Fleißaufgabe) neue Sprache, Verabschiedung von Standesdünkeln, neuer Leitungsstil, Umgang mit Machtmissbrauch, Barmherzigkeit, Ökumene, offene Haltung gegenüber anderen Religionen, Organisationsreform, mehr synodale Strukturen

## GRUPPE 2

Ad 1. Offene Augen für die „Ränder“, die Ränder sind nicht „draußen“, sondern wo die Not verstummt ist

Ad 2. Die anderen Orte sind dort, wo ich mich nicht hinter meinem Amt verstecke. Christus wohnt nicht in der Kirche – sucht den nächsten Stall!

Ad 3. In der Gemeinde Zeugnis geben von „draußen“. Wer sich nicht „für die Kirche“ einsetzt, findet/sucht Christus im Nächsten.

## GRUPPE 3

Ad 1. und 2. Pflegeheim, Außenseiter, Besuchsdienste, Sprachunterricht für Migranten, Kontakt zu Islam, im Spital Menschen mit „schlechter“ Diagnose zuhören, in der Kirche ist Wort Gottes oft wie Fastfood

Ad 3. Rausgehen verändert/öffnet, neue Sprache

## GRUPPE 4

Ad 1. Deutsch-Lernbegleitung für Migranten, Not-Wendigkeit wahrnehmen

Ad 2. im kirchlichen Dienst Halten von Kontakt zu sehr Alten und Aufbau



© Faiman

Unser Kardinal hörte unseren Stellungnahmen gut zu



© Faiman

Zufällig zusammengestellte Gruppen



© Feigl

von Kontakt zu Neuen, „wo ich bin ist der Rand“

Ad 3. Dasein für alle im Hospiz-Heim, über Religionsgrenzen hinweg

## GRUPPE 5

Ad 1. Raus aus der „Kirchen-Bubble“, örtlich (zu den Menschen, am Arbeitsplatz) und sprachlich, in

den Schuhen der anderen gehen lernen, der „Rand“ kommt zu uns (Taufen, Begräbnisse, Segensfeiern, Konzerte...)

Ad 2. unterschiedliche Schrittgeschwindigkeiten, fehlende Transparenz nach außen, offene Kirche leben und einladen, Diversität als Ressource nutzen, spirituelle Bedürfnisse stehen

oft im Gegensatz zu institutioneller Religion, Anfrage als Chance nutzen

Ad 3. LEO, Wärmestube, Caritas – ja, Kirche - ? Ist Kirche zum „Rand“ geworden? Symbolkraft nutzen, entweder Menschen in die Kirche bringen oder Menschen zu Gott bringen, Gesundheit – Kirche als Ort der Heilung ■

### *Beispiele für die Konkretisierung des synodalen Weges*

Vorschläge aus den Gruppenarbeiten am Diakonentag

- ◆ Bedingungslose Ansprechbarkeit
- ◆ Neue Sprache, nicht nur in der Liturgie sondern in der gesamten Kommunikation: In der Kirche ist Wort Gottes oft wie Fastfood, spirituelle Bedürfnisse stehen oft im Gegensatz zu institutioneller Religion
- ◆ Verabschiedung von Standesdünkeln, neuer Leitungsstil, Umgang mit Machtmissbrauch, Organisationsreform, mehr synodale Strukturen, entweder Menschen in die Kirche bringen oder Menschen zu Gott bringen
- ◆ Die Ränder sind nicht „draußen“, sondern wo die Not verstummt ist. In der Gemeinde Zeugnis geben von „draußen“. Wer sich nicht „für die Kirche“ einsetzt, findet/sucht Christus im Nächsten. Der „Rand“ kommt zu uns (Taufen, Begräbnisse, Segensfeiern, Konzerte ...)
- ◆ Im kirchlichen Dienst Kontakt halten zu sehr Alten und Kontakt aufbauen zu Neuen
- ◆ Raus aus der „Kirchen-Bubble“: örtlich (zu den Menschen, am Arbeitsplatz) und sprachlich, in den Schuhen der anderen gehen lernen

# Notwendiger Kompromiss

*Die Eingabe des Instituts zur Weltbischofssynode*

*Von Andreas Frank*

Im Diakonenrat mühten wir uns unter Federführung von Peter Feigl und Wolfgang Stark redlich, eine akzeptable Form der Eingabe an die Diözese zustande zu bringen. Zum einen ging es darum, die eingegangenen Meinungen von Diako-

nenkreissprechern und Diakonen zu integrieren. Ebenso mussten wir Standpunkte, denen der Diakonenrat nicht zustimmen konnte, herausnehmen und um Einzeleinsendung bitten.

Schließlich war noch die Form zu beachten: Es sollten keine Forderungen gestellt werden, sondern es sollte be-

zeugt werden, was wir als Diakone seit fünfzig Jahren wahrnehmen und daher begründet zum Ausdruck bringen. Die „Einkleidung“ der Gedanken in das Bild des liturgischen Einzugs fand die Zustimmung besonders auch bei Kardinal Schönborn!

Die Eingabe unseres Diakonenrats zum Synodalen Weg im Wortlaut:

### *Eingabe für den „synodalen Weg“ Institut für den ständigen Diakonat im Jänner 2022*

Das Bild von Kirche hat sich in den letzten 50 Jahren stark gewandelt. Am Zweiten Vatikanischen Konzil haben die Konzilsväter das Bild der „Ecclesia triumphans“ gewandelt in die Vorstellung einer „Ecclesia viatorum“: einer Kirche, die als pilgerndes Volk unterwegs ist und Zeichen und Sakrament der liebenden Gegenwart Gottes in der Welt sein soll. (Vergleiche LG2). Alle Getauften sind in diese Mitverantwortung gesendet.

Wir Diakone sind „Auge und Ohr“ des Bischofs. Und haben unsere Augen und Ohren bei unseren Familien, an unseren Arbeitsstätten, in unserer Umgebung und in unseren Gemeinden. Wie können wir beitragen, damit Kirche ihrer Sendung gerecht wird? Indem wir bezeugen, was wir erleben: Indem wir danach trachten, dass Anspruch und Wirklichkeit übereinstimmen.

Die Liturgie, ihre Ordnung und Gestaltung, kann uns helfen, denn sie ist Quelle und Höhepunkt unseres →

Tuns. Trägerin dieser Liturgie ist die ganze versammelte Gemeinde. Im liturgischen Akt des Einzugs kommt dies zum Ausdruck. Alles, was dazugehört ist vertreten. Stimmen Anspruch und Wirklichkeit überein?

Das Kreuz wird beim Einzug vorangetragen, es richtet unseren Blick auf Christus. Jesus selbst hat seinen Blick immer auf die Entrechteten, Ausgestoßenen und Schwachen gerichtet. ER hat die Armen und Traurigen seliggepriesen und erhöht. Wir hören Menschen, die sich über unseren Prunk in der Liturgie wundern, über Reichtum und Überfluss in unseren Besitztümern und Lebensformen. Wir ... zumindest wir Kirche in Europa .. gehören zu den Reichen... Als diakonale Kirche brauchen wir Mut in die Fußstapfen Jesu zu treten und uns als „arme und zerbeulte“ Kirche zu zeigen. Verabschieden wir uns vom Schmuck vergangener Herrschaftsmodelle.

Nach dem Kreuz folgt das Volk Gottes. Nicht mehr unterschieden nach Länder, Rassen, Herrschaftsansprüchen und Geschlechter (vgl. Gal 7): eine Gemeinschaft aller, die durch die eine, gemeinsame Taufe dazugehören. Diese sind, entsprechend ihren Begabungen und Charismen, berufen, Kirche heute zu leben. Das Dienstamt ist Teil dieses Volkes, nötig zum Dienst am Volk. Wir hören Menschen, die darunter leiden, dass ihr Dienst von der Kirche nicht geschätzt wird; wir hören Menschen die sich nach Sakramenten sehnen, doch wir geizen mit jenen, die sie spenden könnten. Wir hören von Rufen nach echter Mitverantwortung und gemeinsamen synodalen Wegen ...Wir bezeugen die gelungene Erfahrung der Verbindung von Ehesakrament und Weihesakrament seit 50 Jahren und schlagen diese Möglichkeit für das Priesteramt vor. Wir glauben, dass die Spendung der Krankensalbung durch Diakone eine Hilfe für die Menschen wäre. Wir kennen viele Frauen, die eine Berufung zum Diakonat spüren und würden sie gerne als Schwestern im Weiheamt sehen. Als diakona-

le Kirche brauchen wir Mut uns auf die Sendung durch Jesus einzulassen, unseren Platz einzunehmen, um ... als Männer und Frauen ... gemeinsam Kirche zu sein.

Mittendrin in der Prozession wird das Wort Gottes getragen, kostbar und konkret. Wir alle sind Hörende, damit unsere Schritte geleitet werden und Sein Wille geschieht; durch unsere röm. katholische Kirche, durch die ChristInnen in den Kirchen der Reformation und des Ostens, durch unsere jüdischen Geschwister und die vielen Menschen, die guten Willens sind. Wir hören Menschen, die sich wundern warum wir ChristInnen so wenig an einem Strang ziehen, wir kaum Gastfreundschaft und Wertschätzung füreinander zeigen ... Als diakonale Kirche brauchen wir Mut, uns auf das Wort Gottes einzulassen, in geschwisterliche Weise verbunden mit allen Brüdern und Schwestern ... als die eine Kirche in Vielfalt.

Der Auszug gehört nicht mehr zur Liturgie. Der Gottesdienst endet mit dem Ruf: „Ite, missa est!“ Dennoch bildet er gleichsam die Klammer, die Gottesdienst und Nächstenliebe, Sammlung und Sendung verbindet. Die Übertragungen der Gottesdienste in Coronazeiten haben manchen Trost gebracht, dennoch ist die Aufgabe der Kirche nicht, fromm auf der Couch zu sitzen, sondern mitten in der Welt bei den Menschen zu sein, mit denen wir „unser Haus“ teilen. Eine Welt, die teilweise in Flammen steht. Wir hören Menschen die fragen, warum wir uns als Kirche, als Erlöste, so wenig für Fragen der Ökologie, der Menschenrechte, des gerechten Miteinander einsetzen. Als diakonale Kirche brauchen wir Mut, unsere Sendung in die Welt von heute anzunehmen. Trauen wir uns den Blick und den Schritt zur Not und dem Elend der Menschen.

Einem solchen gemeinsamen Gehen können wir Diakone uns gut zu Herzen nehmen und anschließen.

*Der Diakonenrat der ED Wien*



# Jesus geht durch verschlossene Türen

„Gehet hin in Frieden“ ist keine Aufforderung zum Ausruhen

Von Georg Pawlik

„Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“ (Joh 20,26)

Jesus geht durch verschlossene Türen! Dieser Umstand, dass Jesus durch verschlossene Türen geht um Menschen zu erreichen, die sich aus Angst bzw. Resignation total zurückziehen, sich einsperren(!), hat mich schon immer sehr bewegt.

Hinter verschlossenen Türen sitzen auch heute viele Menschen aus Furcht mit dem Corona-Virus in Berührung zu kommen. Ich bemerke dies schon seit längerem bei Gottesdiensten in meiner Gemeinde. Viele „vertraute Gesichter“ fehlen. Diese

Gemeindemitglieder haben sich nicht vom Glauben entfernt, nein, sie bleiben aus Angst vor Corona zu Hause! Diese Angst müssen wir ernst nehmen, aber gleichzeitig auch überlegen, wie wir als lebendige Gemeinde diesen Menschen helfen können.

Wie können wir jetzt in dieser von Corona belasteten Zeit die Hoffnungsbotschaft Jesu Christen glaubwürdig verkünden bzw. den Menschen, die hinter verschlossenen Türen leben, weitergeben, ein Zeichen setzen, dass wir sie nicht vergessen haben?

## HABEN WIR EINEN SENDUNGS-AUFTRAG?

Hinter verschlossenen Türen sitzen heute viele Menschen. Zutritt gibt es nur nach telefonischer Anmeldung. Jeder Anruf ist aber auch ein schönes

Zeichen, dass wir diesen Menschen nicht vergessen haben.

Am Ende jeder kirchlichen Handlung ruft der Diakon nach dem Segen der Gemeinde: „Gehet hin in Frieden“ zu – und die Gemeinde antwortet mit einem Dank auf diesen Zuruf, einem Dank, der zugleich auch eine Akzeptanz des Zurufes bedeutet.

„Gehet hin in Frieden“ ist keine Aufforderung zum Ausruhen, auch kein moralischer Zeigefinger für Streitende, sondern ein Sendungsauftrag, eine Aussendung zum Gottesdienst des Lebens. Gehet hin in Frieden – Geht, ihr seid gesendet. Beides gehört untrennbar miteinander verbunden!

Sowohl das Im-Schutze-Gottes-Stehen, als auch das Selbst-Aktiv-Werden zum Wohle der Anderen ist im Entlassungsruf enthalten, das heißt: Jetzt gestärkt aus der Begegnung mit Christus in der Eucharistie sollen wir hinausgehen in die Welt.

Eine schöne Deutung für die Zeiten von Corona könnte sein: Jesus Christus, die menschgewordene Liebe Gottes, will durch alle verschlossenen Türen gehen.

ER ist da und schenkt uns immer wieder einen neuen Aufbruch.

ER ruft uns zu, so wie damals den Jüngern, „Fürchtet euch nicht“.

ER ist da und will uns auch hinter verschlossenen Türen Hoffnung, Mut und Lebensfreude schenken.

ER schenkt uns den Mut, die verschlossenen Türen zu überwinden. Das ist sein zeitloses Geschenk, aber auch sein Auftrag an uns, damals wie heute! Gehen wir hin in Frieden! ■



Fresko Pfarrkirche Allerherrenfeld Wien 7

## Leben erbat ich von Dir

Gib mir ein waches Herz und frohen Sinn.

Gib mir Zuversicht, damit ich deinen Verheißungen vertraue.

Gib mir den Mut, mein Tun zu hinterfragen und Raum für Vertrauen.

Gib mir lebendigen Glauben, der wachsen will und neues Erkennen zulässt.

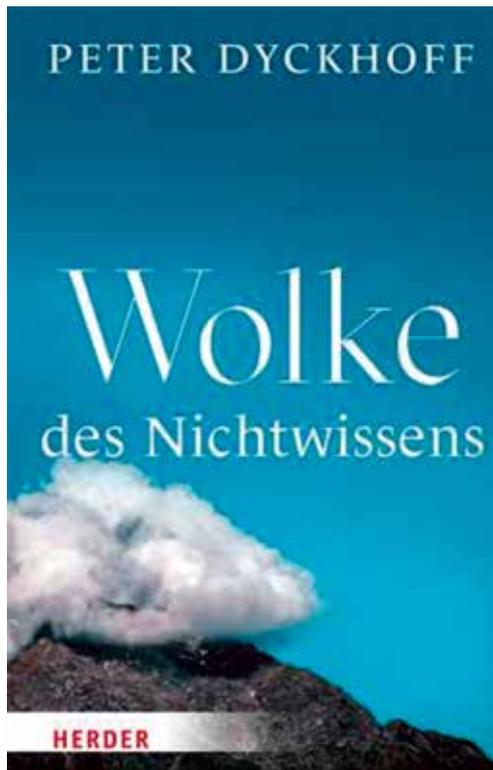
Gib mir Hoffnung, die aus deinen Zusagen kommt und mein Mitwirken in die Pflicht nimmt.

Gib mir verantwortungsbewusstes Vertrauen, das loslässt, wo mein Suchen festgefahren ist.

Gib mir eine kreative Liebe, die aufnimmt und wachsen lässt,  
die weiterschenkt, was sie von Gott empfangen hat

und die reifen lässt, was Zeit braucht.

Franz Ferstl, Spiritual



Dyckhoff Peter: Wolke des Nichtwissens – Eintauchen in geistliches Leben. Herder 2020

Der 1937 geborene Priester Peter Dyckhoff, geistlicher Autor, legt unter oben genanntem Titel eine Übersetzung eines angelsächsischen Mönches vor, höchst wahrscheinlich eines Karthäusers, der im 14. Jahrhundert lebte und auf seine Anonymität größten Wert legte.

Der „Wolke des Nichtwissens“ liegen die Weisungen zum Gebet von Johannes Cassian (360 – 435) zugrunde sowie Schriften von Augustinus (354 – 430), Dionysius Areopagita

(6. Jhdt.), Gregor dem Großen (um 540 – 604), Richard von St. Victor (1110 – 1173), Bernhard von Clairvaux (um 1090 – 1153), Thomas von Aquin (1225 – 1274), sowie Werke der Kirchenväter.

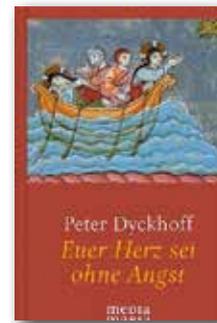
Die „Wolke des Nichtwissens“ hat ihren biblischen Ursprung in der Begegnung des Mose mit Gott in der Wolke auf dem Berg Sinai. In 75 Kapiteln zeigt er, wie die Begegnung des Menschen mit Gott, das Einswerden mit ihm, über den Erkenntnisbereich der begreifenden Vernunft hinauswächst. Jedes Kapitel baut auf das vorhergehende auf. Das braucht Konzentration. In diesem Wort steckt „Zentrum“, somit Zielangabe, wohin uns unser geistliches Leben führen soll: ins Zentrum. Daher spricht auch das erste Kapitel von den vier Stufen geistlichen Lebens: Stufe des normalen oder gewöhnlichen christlichen Lebens; Stufe des speziellen oder besonderen christlichen Lebens; Stufe des erwählten oder außergewöhnlichen christlichen Lebens; Stufe des vollkommenen christlichen Lebens.

Der Beginn dieses geistlichen Lebens verbindet sich mit Gnade, diese setzt die Natur voraus, die Vollendung erreichen wir im Jenseits. Die „Wolke des Nichtwissens“ fördert die Sehnsucht, verlangt Gott Zeit zu schenken, führt in größere Nähe, Ruhe und Liebe Gottes. Das Gnadengeschenk für den geistlichen Weg ist die Bundeslade (Ex.25) oder weiter gedacht: 1Kor 3,16 und 6,19: „Der Leib ist Tempel des Heiligen Geistes.“

Die „dunkle Wolke“ umgibt Gott und weist darauf hin, dass wir Menschen sehr eingeschränkte Wesen in all unserer Erkenntnis und im Tun sind.

Nach Ansicht des Rezensenten liegt ein sehr konkreter Schwerpunkt dieses Buches in den Kapiteln 70 bis 73, als Exoduserfahrung. Daraus lässt sich viel für unser gegenwärtig geistliches Leben ableiten. Weitgehende Orientierungshilfen sind in der Auslegung der Bibelstelle Martha und Maria (Lk.10, 38 – 42) zu finden und Mt 22, 37 – 39: die Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe.

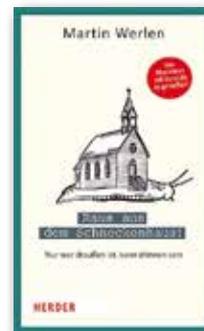
Sehr empfehlenswert zu lesen und zu meditieren!



Dyckhoff Peter: Euer Herz sei ohne Angst. Media Maria-Verlag 2020

Ein gutes Buch für Predigten für diese unsicheren Zeiten. Die Fragen

bzw. Hinweise nach den einzelnen Kapiteln eignen sich gut für geistliche Begleitung. Die Federzeichnungen – Bilder von Rembrandt – lockern dieses Büchlein auf. Es lohnt sich, innezuhalten, um die Gedanken, die diese Schriftstellen bzw. der Verfasser anbietet, nochmals zu meditieren. Der Buchtitel orientiert sich an der Johannes-Schriftstelle: Euer Herz sei ohne Angst. Die vorhergehenden Kapitel lauten: Der Sturm auf dem See. Der Gang Jesu auf dem Wasser. Das Gebet Jesu in Getsemani. Basis dafür: menschliche Angst.



Werlen Martin: Raus aus dem Schneckenhaus – Nur wer draußen ist, kann drinnen sein. Herder 2020

Thema des Buches ist das Schneckenhaus

Kirche, ergänzt durch ein Zitat des hl. Augustinus. Der Autor, ehemals Abt des Klosters Einsiedeln, zeigt über viele Kapitel die Differenz zwischen Pharisäismus und den Worten und Anliegen Jesu. Diese Unterschiedlichkeit durchzieht sich von biblischen Zeiten weg bis hin zur Gegenwart.

Auch Papst Franziskus kritisiert pharisäische Haltungen der Kirche und legt als Programmschrift die Enzyklika „Evangelii gaudium“ vor: „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“ Lesenswertes und lehrreiches Buch! ■

# Ernstgenommen und dazugehörig?

*Diakone sind Teil des Pastoralteam*



PGR im online Kovidmodus, 2022

Von *Andreas Frank*

Im Treffen der Diakonenkreissprecher am 15. Dezember, an dem 11 Diakone teilnahmen, ging es unter anderem um das Thema „Pastoralteam“. Damit ist jene Gruppe in Pfarrverband oder Pfarre gemeint, die aus den vom Bischof bestellten SeelsorgerInnen besteht, also Priester, Diakone und PastoralassistentInnen. Leider wird es oft als „Team der Hauptamtlichen“ missverstanden und die Diakone mit Zivilberuf fallen aus Kollegialität und Mitbestimmung heraus. Ergebnis der Besprechung war: Bitte, liebe Diakone, meldet euch massiv in dieses Team ein! Ihr gehört voll und ganz dazu. Es kann ja zumindest fallweise am Abend tagen oder am Samstag vormittags, sodass es für Diakone im Zivilberuf machbar ist. Das Pastoralteam ist ja nicht nur dazu gedacht, dass ausgemacht wird, wer wann und wo welchen Gottesdienst leitet. Es ist zum geschwisterlichen Gespräch und auch zum Gebet gedacht, sodass man sich gemeinsam als Team fühlt, das im Auftrag Jesu den Menschen in dem zugewiesenen Gebiet dient.

## DREI BAUSTEINE

Generell ist für die Tätigkeit jedes Diakons sowie jedes anderen Seelsorgers die Dreiheit von „Pastoralteam“, „Kooperationsvereinbarung“ und „Strukturiertem Mitarbeitergespräch“ hilf-

reich. Im Pastoralteam, das der Pfarrgemeinderat verantwortet, sind jene Arbeitsfelder und Ziele beschrieben, denen ich als Diakon dienen soll. In der Kooperationsvereinbarung, die der Pfarrer mit dem Diakon und allen anderen SeelsorgerInnen ausfüllen und unterschreiben muss, werden konkret die Arbeitsfelder, das Stundenausmaß und die Kooperationen festgelegt.

Im jährlichen Mitarbeitergespräch, welches der Pfarrer mit dem Diakon führen muss, wird die Tätigkeit auf Grundlage der Kooperationsvereinbarung angeschaut und schriftlich protokollierte Vereinbarungen für das nächste Jahr vereinbart.

In den Pfarren der meisten Teilnehmer unserer Gesprächsrunde werden diese Vorgänge nicht gemacht. Sie sind aber ein ausdrücklicher Auftrag an die Pfarrer! Die Diakone sollen es unbedingt einfordern, wenn nötig, kann ich als Institutsleiter auch dabei helfen.

Ich weiß, dass auch manche Diakone sagen: „Wir brauchen das alles nicht, das sind nur blöde Papierln vom Stephansplatz.“ Meine Erfahrung als Personalverantwortlicher ist eine völlig andere! Oft sind die Konfliktpunkte zwischen Pfarrer oder Anderen und Diakon genau in den unregelmäßigen Themen der Kooperation. Wer kann mir wirklich schlüssig erklären, dass es besser ist, keine Vereinbarung mit Unterschrift zu treffen als diese Unterschriften zu leisten? ■

## Zum Herrn gerufen



### Walter Piller †

Unser Mitbruder wurde am 23. November von Gott in die ewige Heimat gerufen. Er wurde 1976 zum Diakon geweiht

und war Gemeindeassistent in der Sprengelgemeinde Billrothstrasse, bis zu deren Auflösung im Jahr 2000. In der Bundesländer Versicherung war er im Sach-Schadenbereich tätig und lehrte als Universitätslektor an der WU Wien „Versicherungsrecht“. Im Diakonenrat, dem er viele Jahre angehörte, war seine Meinung stets gefragt und geachtet.

Seine Bibelrunden in der Pfarre Döbling St. Paul sowie seine fundierten theologischen Vorträge und Einkehrtage in seiner Studentenverbindung Ostaricia waren von großem Interesse und immer gut besucht. Danke, lieber Walter, für dein langjähriges diakonales Wirken!



### Leopold Holzer †

Leopold Holzer ist am 5. Januar verstorben. Beruflich war er bei den Bundesforsten beschäftigt. Seine Frau Martha heiratete er 1961, seine Tochter Martha kam 1965 zur Welt.

Leopold wurde 1974 geweiht. Er wirkte als Diakon bis 2010 in St. Brigitta, in Wien 20, und wurde dann auf eigenen Wunsch in die Pfarre Bruckhausen versetzt, wo er bis 2017 diente. Seine letzte Zeit verbrachte er in einem Pflegeheim.

Sein ehemaliger Pfarrer am Bruckhausen, Regens Richard Tatzreiter, schrieb an Franz Ferstl: „Er versieht seinen Dienst mit großer persönlicher Glaubwürdigkeit, in Treue, hervorragendem Eifer und großer Liebe [...], er ist der Gemeinde wirklich eine unentbehrliche Stütze und Hilfe“. Wer Leopold gekannt hat, wird diesem Urteil nur beipflichten können.

# Ein besonderes Geschenk zum Fünfziger

Von Andreas Frank

Der „Sonntag“ bescherte uns Diakonen ein Geschenk zum Goldenen Jubiläum: Sechs Beiträge aus der „Kirchenzeitung“ von 1970, in welchen vor der ersten Weihe von 9 Ständigen Diakonen am 26. Dezember 1970 informiert wurde. Diakon Friedrich Herold, einer der „ersten“ schrieb in der Weihnachtsausgabe 1970:

**Kirchenzeitung Nr. 51 vom 20.12.1970**

## Ein Schritt nach vorne

Erstmals erhalten neun verheiratete Männer unserer Erzdiözese durch Kardinal Dr. Franz König im Stephansdom die Diakonatsweihe.

Am Festtag des heiligen Diakons und Erzmärtyrers Stephanus, des Schutzheiligen unseres Erzbistums Wien, am Samstag, dem 26. Dezember 1970, werden erstmals neun Familienväter aus dem Diakonatskreis „St. Stephan“ von Kardinal Dr. Franz König beim Hochamt im Stephansdom um 10 Uhr zu Diakonen geweiht, wobei die Krönungsmesse von W. A. Mozart diesem Gottesdienst einen besonderen hochfestlichen Charakter verleihen wird.

Im Herbst 1968 hat Prälat Dr. Erwin Hesse von einigen

Priestern erfahren, dass in apostolischen Gruppen Männer tätig seien, die zu Diakonen herangebildet werden könnten. Nach Zustimmung von Kardinal Dr. König hat Prälat Dr. Hesse diesen ersten Diakonatskreis ins Leben gerufen. Sein engster Mitarbeiter und unermüdlicher Betreuer dieses Kreises ist Oberstudienrat Professor Josef Pinzenöhler im Pfarrhaus zu St. Stephan, das zur Heim- und Bildungsstätte der Bewerber geworden ist. Nach der ersten Session der Wiener Diözesansynode vom Jänner 1969 hat der Bischof eine Diözesankommission unter der Leitung von Prälat Franz Steiner zur Errichtung des ständigen Diakonates in der Erzdiözese Wien eingesetzt, der auch die führenden Vertreter des Diakonatskreises angehören. Die dort erstellten Grundlagen zur Heranbildung sind für den Diakonatskreis richtungsweisend gewesen ...

## SO WAR ES 1970 – WIE IST ES HEUTE?

Damals waren wir 9, heute sind wir 220. Bischofsvikar Prälat Franz Steiner beschrieb das neue Amt in einer Reihe von Beiträgen in der Kirchenzeitung vor der Weihe. Hier ein paar Zitate daraus mit nachfolgenden Fragezeichen. Diese sollen zum Nachdenken einladen: Was ist heute daraus geworden?

„Der Diakon ist weder ein Noch-nicht-Priester noch auch bloß ein assistierender Gehilfe des Priesters. Der erneuerte Diakonatsamt muss viel mehr als eigene Weihestufe als in sich selbst sinnvolles Amt gesehen werden.“ (?)

„Heute ist der Diakonatsamt noch ein Experiment, das am Anfang steht, aber viele Möglichkeiten in sich birgt. Keine Neuerung im Sinne einer Neu-Erfindung, denn es greift uralte Tradition der Kirche auf. Aber eine Erneuerung in dem Sinn, dass Tradition den Erfordernissen der heutigen Kirche entsprechend neu gestaltet wird.“ (?)

„Der Diakon kann tätig sein in den Aufgaben der Leitung. Als Sprengel oder Gemeindeführer in priesterlosen Gemeinden, der sich unter der Verantwortlichkeit des zuständigen Pfarrers und Pfarrkirchenrates bemüht, Gemeinde zu bilden und lebendig zu erhalten durch alle Aktivitäten,



Zum Dienst geweiht: V.l.n.r Ernst Ballner, Josef Bendl, Friedrich Herold, Otto Kvarda, Marfanus Mauthner, Otto Schinkele, Ludwig Stockert, Otto Wächter und Anton Wolf.

die er ohne die Vollmacht der Priesterweihe ausüben kann.“ (?)

„All die genannten Aufgaben sind echte Dienste an den Brüdern. Als spezifische Aufgabe des diakonalen Dienstes müsste man aber in besonderer Weise die sozialkaritativen Dienste sehen, in der Pfarrgemeinde und darüber hinaus (an Jugendlichen und alten Menschen, an Kranken und Einsamen, an bedrohten Familien, an Rat- und Hilfsbedürftigen jeder Art).“ (?)

„Von den Gläubigen unserer Gemeinden darf erwartet werden, dass sie

nicht mit Misstrauen sondern mit offenem Verständnis diesem ‚Experiment‘ begegnen. Es ist in mancher Hinsicht ein Experiment, das noch einiger Erfahrungen bedarf, um endgültige Gestalt zu gewinnen. Sicher, es ist keine Wunderwaffe. Aber eine große Hoffnung für die Kirche, eine echte Bereicherung ihres Lebens.“ (?)

Wir danken dem „Sonntag“, v.a. Chefredakteurin Sophie Lauringer und Stefan Kronthaler für dieses identitätsstiftende Geschenk. ■

# Ist der Diakonenrat für irgendetwas gut?

*Eine Zwischenbilanz dieser Periode*

*Von Andreas Frank, geschäftsführender Vorsitzender des Diakonenrates*

Zum Beginn der Periode des Diakonenrates im Jahr 2018 haben wir uns ein ambitioniertes Schwerpunkt-Programm gesetzt. Auf der Klausur im Oktober 2021 haben wir Rückblick gehalten auf die Punkte „Öffentlichkeitsarbeit“, „Vernetzung auf österreichischer und internationaler Ebene“, „Themen der Kirchenreform“ sowie „Spirituelles Leben und Gemeinschaftsleben der Diakone“. Gegen Ende der Periode – Neuwahl des Diakonenrates steht im Jahr 2023 an – haben wir herausgefunden, dass wir etliche unserer Vorhaben umsetzen konnten und so manches noch weiterer Anstrengungen bedarf.

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Hier war unser erklärtes Ziel, dass möglichst „jedermann“ und „jedefrau“ inner- und außerkirchlich wissen soll, was ein Diakon ist. In diesem Bereich ist sehr viel erreicht worden!

Wir haben mit Diakon Peter Morawetz an der Spitze einen „Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit“ eingesetzt. Die Zusammenarbeit mit der diözesanen Öffentlichkeitsarbeit wurde intensiviert und funktioniert wirklich gut. Mit einem eigenen Pressesprecher, Diakon Ralph Schimpl, sind wir in der Lage, den Medien Informationen und Antworten

rasch zu liefern.

Die neue Homepage samt Newsletter-Abo schafft leichten Zugang für „innen“ und „außen“.

Die „Diakontakte“ haben ein ansprechendes Erscheinungsbild und werden vielfach weitergegeben.

Die große Werbeaktion zum „Weltgebetstag für geistliche Berufe“ 2021 hat qualitativ etwas weiter gebracht.

## VERNETZUNG IN ÖSTERREICH UND INTERNATIONAL

Der Kontakt zum „IDZ“ (Internationales Diakonatszentrum) wird gepflegt und die Teilnahme an den alle vier Jahre stattfindenden internationalen Diakontreffen (2017 Lourdes, 2021 Barcelona online) leisten Andreas Frank, die Ausbildungsleiter und einzelne weitere Diakone. Allerdings gehört die Rolle Österreichs am internationalen Parkett wirklich ausgebaut – das Interesse von Diakonen daran ist ausbaufähig.

Johannes Fichtenbauer hat viel für den Aufbau des Diakonats in Litauen beigetragen, Andreas Frank ist im Kontakt mit der pakistanischen Kirche (Bischof Shukardin von Hyderabad) und der indischen Kirche zum Gespräch über den Diakonatsrat und zur Hilfe in sozialen Projekten.

Auf Österreichebene nimmt Andreas Frank regelmäßig an den Vernetzungstreffen der diözesanen Spre-

cher teil. Rosi Schöberl vertritt dort die Frauenagenden, sie ist auch Österreich-Sprecherin der Frauen. Franz Ferstl leitete bis vor kurzem die ARGE der Sprecher Österreichs. Peter Feigl und Franz Schramml gestalten die Ausbildungsfragen im Gremium der Ausbildungsleiter österreichweit mit.

## KIRCHENREFORM

Weiterdenken in Richtung Öffnung der Diakonatsweihe für Frauen: ist im Rahmen des „Wiener Neustädter Manifests“ (Österreichtagung in Wiener Neustadt 2020) sowie am Diakonntag 2021 (Vortrag Prof. Johanna Rahner) geschehen.

Priesterweihe für verheiratete „Ständige Diakone“: wurde auf vielen Ebenen diskutiert unter starker Bedachtnahme auf die bleibende wertschätzende Weiterentwicklung des Ständigen Diakonates.

Strukturreform bedeutet in unserer Diözese: Mitwirkung auf rechtlicher und pastoraler Ebene, wie die Diakone in den größeren Seelsorgeräumen (Pfarrverband, Pfarre mit Teilgemeinden), hier ist viel geschehen.

## SPIRITUELLES LEBEN UND GEMEINSCHAFTSLEBEN

Förderung und Begleitung der Diakonenkreise: Manche Diakonenkreise leben intensiv zusammen, in vielen Fällen ist Einbeziehung und Interesse der Frauen gering. Bleibende Aufgabe sind die „ausgeklinkten“ Diakone.

Sorge um kranke und alte Diakone: Hier leistet das Krankenteam unter Leitung von Diakon Rudi Mijoc wirklich gute Arbeit, einige Mitarbeiter im Team konnten neu gefunden werden! Das in dieser Periode errichtete Team versucht alle kranken und alten Brüder anzurufen oder zu besuchen. Geistliche Angebote für einzelne und Gruppen durch regelmäßige Einkehrtage und geistliche Impulse von Spiritual Franz Ferstl.

Weitere Themen des Rückblicks aus dem Diakonenrat werden folgen! ■



# Dienende „Revoluzzer“

Erni Radlmair, Ehefrau von Diakon Thomas, im Interview

## Diakontakte: Wie ist bei deinem Mann Thomas und dir die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

Erni Radlmair: Thomas und ich lernten einander beim Theologiestudium kennen. Er war immer ein überzeugter, zuweilen kämpferischer Laientheologe mit einem kritischen Blick auf kirchliche Amtsträger, der sehr engagiert in seinem jeweiligen Tätigkeitsfeld arbeitete. Als Pfarrer von Mannswörth änderte sich etwas in der Art, wie er seinen Posten ausfüllte. Da war eine neue Qualität, eine besondere Liebe zu dieser Gemeinde und den Menschen vor Ort und ich fragte mich, ob darin vielleicht eine Berufung sein könnte. Wobei ich fand, dass Gott einen schrägen Humor hat, wenn er gerade diesen Revoluzzer als Diakon haben möchte – aber die Ruah ist frei, sie weht, wann, wo und wie sie will.

Thomas war schön öfters von Priestern gefragt worden, ob er nicht Diakon werden möchte. Er erwiderte dann gern: „Erst, nachdem du Papst geworden bist.“ Das änderte sich, als er in Mannswörth von Gemeindemitgliedern darauf angesprochen wurde: „Wir wünschen uns, dass du für uns und mit uns Diakon bist.“ Diese Berufung aus der Gemeinde heraus war für mich die ausschlaggebende Autorität und für Thomas der Antrieb, sich diesem Prozess zu stellen.

## Wie habt ihr beide und eure zwei Kinder die Ausbildungszeit erlebt?

Thomas nahm sich Zeit, um seine Berufung zu prüfen. Ist es wirklich das, was Gott von ihm will, dass er Diakon wird? Ich habe sein ehrliches Ringen geschätzt. Die Ausbildung an



Erni Radlmair

sich fand ich schwierig. Sowohl an Fachwissen als auch an Begleitkompetenz habe ich in anderen Ausbildungen ein besseres Niveau erlebt. Da Kritik nicht gern gehört wurde, hielt ich mich nach der ersten Sommerwoche sehr zurück. Teilweise war ich ziemlich schockiert, wie mit manchen Männern aus der Gruppe umgegangen wurde. Mit den Frauen wusste man bei aller verbal ausgedrückten Wertschätzung wenig anzufangen. Ich finde es schade, dass man verheiratete Männer zu Klerikern macht und die Chance verabsäumt, dieses Amt vielleicht weiterzuentwickeln durch ein bewusstes Einbeziehen der Qualität, die ich „die Gnaden aus dem Ehesakrament“ nen-



Zwei kirchliche Angestellte, aber nicht Ruhiggestellte

© Radlmair

.. ERNESTINE RADLMAIR-MISCHLING

Klinische Seelsorgerin im AKH in Wien, Referentin im Bereich Hospiz und Palliative Care

nen möchte. Man sollte nicht vergessen, dass die Berufung zur Ehe zuerst da war und die Paare aneinander gereift sind.

Ich fand das Engagement der Männer enorm. Sie bringen ihre Lebens- und Glaubenserfahrung ein und setzen viel Zeit und Energie ein, um Diakon zu werden. Die Gruppe wuchs im Lauf der Zeit zusammen, zu manchen Paaren entstand eine große Nähe.

Mirjam und Magdalena haben als Kinder zweier kirchlicher Angestellter schon einiges erlebt. Sie waren schon 18 und 15, als die Ausbildung anging. Sie unterstützten Thomas, weil sie ihren Papa immer unterstützen würden bei Dingen, die ihm wichtig sind. Während der Familienwochen brachte sich Magdalena gern bei der Kinderbetreuung ein und Mirjam nahm sich viel Zeit für sich.

## Welche Änderungen im Diakonatsamt und in der Pfarre wünschst du dir?

Ich sagte schon in unserem ersten Gespräch am Diakoninneninstitut, dass in meiner Vision von Kirche Charismen zählen und nicht Ämter. Ich würde in dieser Kirche kein Amt übernehmen wollen – als Frau komme ich ja auch gar nicht in die Verlegenheit. Ich glaube, dass es viel tiefgreifendere Änderungen braucht, als am Diakonatsamt etwas zu ändern. Wenn die ständigen

Diakone eine bessere Stellung erreichen, was ist dann mit den Frauen, die eine Berufung spüren? Wenn Diakone die Krankensalbung spenden dürfen, was ist dann mit den Krankenhausseelsorgerinnen, die schon als beauftragte Seelsorgerinnen vor Ort sind und die betroffenen Menschen begleiten?

Das komplette Interview steht auf [erzdioezese-wien.at/diakon](https://www.erzdioezese-wien.at/diakon) > Über uns > Frauen der Diakone

Interview: Peter Morawetz ■



# Ausbildung

## Macht, Missbrauch, Prävention

Neues vom Weihejahrgang 2022

Von Peter Feigl

Gerade tagespolitische Meldungen, wie jüngst aus der Diözese München, unterstreichen, dass in der Ausbildung das Thema Prävention ganz oben auf der Agenda stehen muss.

Im Programm des WJG22 stand es daher oft auf der Tagesordnung. Bei den Einheiten zum Thema Prävention wurden verschiedene Formen von Missbrauch erklärt, diskutiert und hoffentlich viele Sensibilisierungsprozesse ausgelöst. „Die Bandbreite der Gewalt ist viel weiter als man denkt – sie reicht vom Aufbauen von übermäßigem Druck auf Anvertraute über strukturelle Gewalt ... bis zu spirituellem

Missbrauch oder Cybermobbing“, konstatierte Oliver M. und alle „Handlungen mögen, bevor sie gesetzt werden, überlegt und in entsprechender Weise vollzogen werden“, fasst Josef L. zusammen. „Mit größtmögliche Transparenz“, legt Klaus A. nach. Die Unterscheidung, „dass eine Umarmung im persönlichen Bekannten- und Freundeskreis nicht dasselbe ist, wie eine Umarmung in Ausübung des Diakonenamtes“ war zwar nicht neu, es hat sich aber gelohnt ganz konkret „die Macht des Amtes mitzudenken und besonders gut abzuwägen“, ergänzt Markus W.

Im letzten Vorbereitungsjahr geht es eben nochmals darum, bemerkt Sebastian H., gut einzuüben „Augen und Ohren offen zu halten ... und uns

zu erinnern, dass Gott uns ein Herz aus Fleisch und nicht eines aus Stein gegeben hat.“

### ZUSÄTZLICH AM PROGRAMM

Mit Kamera und Vespermantel ging es in die letzten praktischen Übungen in Sachen Begräbnisleitung. Dabei konnten wir uns einen guten Überblick über die vielen Möglichkeiten einer würdevollen Gestaltung machen. Erwähnen möchte ich auch einen gelungenen Abend im Dom zu St. Stephan mit Diakon Wolfgang M.: ein erster und grundlegender Einblick, der Lust macht, unseren Dom als Mutterkirche für uns Wiener Diakone mehr kennen zu lernen. ■

## Stellvertreter der Armen

Der Weihejahrgang 2024

Von Franz Schramml

Das erste Jahr der Ausbildung ist vorbei. Das Feedback der zehn „Absolventen“ und mancher Ehefrauen fällt durchaus positiv aus. Geprägt war dieses Jahr in vielen Onlinesitzungen durch den Ausbildungsblock CARITAS und das Sozialpraktikum. So gab es einen guten Querschnitt über den Umgang mit armen, einsamen, behinderten, kranken und alten Menschen, Einblicke in interessante Caritasprojekte wie LE+O, Wärmestube, Zeitreise usw. und Problemfelder wie pfarrliche Flüchtlingsarbeit, Obdachlosigkeit, Betteln und die Caritassprechstunde. Den Besuch in der Justizanstalt Josefstadt und die Mitfeier der Hl. Messe mit der Caritasgemeinde mussten wir leider Corona-bedingt auf unbestimmte Zeit verschieben.

### DIAKONE WEG VOM ALTAR!

Leider vergessen einige Diakone, dass eines ihrer beiden Standbeine ne-

ben Liturgie und Verkündigung Caritas und Diakonie ist, und ab und an blüht ein gewisser Klerikalismus. Daher ist es kein Zufall, dass an einem der ersten Ausbildungsabende Caritaspräsident Dr. Michael Landau zu Gast war mit dem Thema „Theologische Grundlagen der Diakonie“.

Insgesamt ist die Gruppe gemeinsam mit vielen schon geweihten Diakonen mehr als 50 Jahre nach Einführung des Ständigen Diakonats auf der Suche nach dessen Identität. Vor kurzem hat Papst Franziskus gesagt, er rate Bischöfen oft, „ihre Diakone vom Altar fernzuhalten“. Diese zugegeben etwas überspitzte Formulierung unseres Papstes ist ein Hinweis auf den oft übertriebenen Klerikalismus, auch von Diakonen.

Schließlich, so sagt Franziskus, würden die Diakone durch ihre Weihe Christus repräsentieren und am Altar als „Stellvertreter der Armen“ stehen.



Einblicke in unsere Mutterkirche

Dabei sei es ihre eigentliche Aufgabe, „Hüter des Dienstes“ in der Kirche zu sein, besonders an den Armen. In diesem Sinne geht die Gruppe des Weihejahrgangs 24 ins zweite Ausbildungsjahr. ■

# Kurz und gut

## Termine

### EINKEHR HALTEN

Einkehrtage für Diakone und Ehefrauen vom 2. bis 4. Juni 2022 im Klaraheim in Kirchberg am Wechsel. Thema: Erfahrungen mit dem Auferstandenen. Impulse, Texte, Lieder. Begleitung: Franz und Maria Ferstl

Das Ende der österlichen Festzeit lädt zur Betrachtung der Begegnungen des Auferstandenen mit Maria von Magdala, den Emmausjüngern, Thomas und Petrus ein. Gemeinsam wollen wir die österliche Freude auskosten und diese Momente mit unseren Erfahrungen verbinden.

Anmeldung: bis 1. Mai 2022 im Diakoneninstitut. Die Hälfte der Kosten für den Aufenthalt übernimmt das Institut.

### NEUE BRÜDER

Nichts vornehmen für Samstag, 8. Oktober, um 15 Uhr! An diesem Tag findet die **Weihe der Mitbrüder des Jahrgangs 2022** (siehe auch Bericht auf Seite 15) statt, natürlich in unserer Mutterkirche, im Stephansdom. Anschließend (hoffentlich) Agape im Arkadenhof des Erzbischöflichen Palais.

Setzen wir ein Zeichen der Verbundenheit durch (wenn möglich) Mitfeiern und (jedenfalls) unser Gebet für die neuen Brüder!

### KREUZWEGE

Auf unserer Archiv-Website [diakon.at/Wien/](http://diakon.at/Wien/) findet ihr unter Internes > Gottesdienste viele Kreuzwegandachten von Diakonen.

Vom „Kreuzweg der Menschlichkeit“ über Weg der Barmherzigkeit“ oder den „Kreuzweg der Arbeit“ bis zu „An der Hand des Hl. Josef“.

Außerdem ihr dort Andachten, Bausteine für Gottesdienste, Kinder- und Jugendgottesdienste, Wortgottesfeiern, Predigten und eine Sammlung von Noten neuer Lieder. Reinschauen lohnt sich! Alle Texte und Videos sind frei zu eurer Verwendung.

## Weiterbildung

### INTERN

**Gesang 3**, das jährliche Update, Verbesserung oder gar Rettungsanker in Sachen Gesang rund um Ostern mit Mag. M. Kucharko. Wann: am Fr 1. April ab 18.30 h (Schwerpunkt Exsultet) und am Sa 2. April ab 9.00 h (Schwerpunkt Evangelientöne).

**Vortrag:** Als Diakone wissen wir, dass sich unser Amt (wie auch alle anderen) in der frühen Christenheit erst allmählich entfaltet hat. Wir konnten Prof. Dr. M. Tiwald (Lehrstuhl für Neues Testament Uni Wien) gewinnen, uns diese **„Entwicklungslinien des Amtes“** genauer aufzuzeigen. Wann: am 5. Mai um 18.30 h. Anmeldung am Institut ist nötig!

### EXTERN

Vortrag: **Privileg oder Hoffnungszeichen für alle?** Das Dogma von der Aufnahme Mariens in den Himmel zwischen konfessioneller Enge und katholischer Weite. Wann: am 1. April um 18:30 mit Prof. Dr. R. Siebenrock, Uni Innsbruck. Wo: Theolog. Kurse, Wien 1

Filmabend: **Unterscheidung/Entscheidung nach Ignatius.** Die ignatianische Spiritualität gründet in tiefen menschlichen und mystischen Erfahrungen des Inigo von Loyola. Seinem Leben gilt es auf die Spur zu kommen. Mit P. Josef Maureder SJ am 6. Mai um 19:00. Wo: im KKH, Wien 13

Mehr auf [erzdioezese-wien.at/diakon](http://erzdioezese-wien.at/diakon)

### WEIHEJUBILARE VON APRIL BIS JULI 2022

Scherzer Adolf, 15.04.1977, 45 Jahre

### GEBURTSTAGSJUBILARE VON APRIL BIS JULI 2022

FAIMAN Christoph David, 01.04.1962, 60 Jahre, Hauptfr. Wr. Neustadt; FEIGL Peter, 24.04.1967, 55 Jahre; ABL Inst. f. d. Ständ. Diak., Pf.Lainz; HINNERTH Karl, 21.04.1952, 70 Jahre, Dobermannsdorf; STARK Wolfgang, 23.04.1967, 55 Jahre, Pfarrverb. Am Jakobsweg-Weinviertel; SULZ Gerhard, 11.04.1957, 65 Jahre, Pfarrverb. Groß Weikersdorf; CHADIM Karl, 08.05.1957, 65 Jahre, Meidl, Gatterhl, Ma. Lourdes u. Neumarg.; GINDL Otmar, 29.05.1957, 65 Jahre, Zur Göttl. Liebe; HRUSA Heribert, 27.05.1942, 80 Jahre, Pedro Carbo, Ecuador; KAI Peter, 26.05.1947, 75 Jahre; MUCHA Robert, 10.05.1982, 40 Jahre, Kritzendorf; NÄHRER Rudolf, 13.05.1947, 75 Jahre, Palliativstation Hohegg; TOMANEK Pavol, 18.05.1982, 40 Jahre, Slowak. Gem. d. EDW, Bad Deutsch-Altenburg, Hundsheim, Pfr. zu den Hl. Schutzengeln; BOLLARDT Gerhard, 14.06.1952, 70 Jahre, Neuottakring; LEITNER Josef, 22.06.1962, 60 Jahre, Hirschstetten, St. Claret-Ziegelhof; RADOLF Christian, 05.06.1962, 60 Jahre, Ecuador; SKALA Egon, 04.06.1947, 75 Jahre, Maria Magdalena a. d. Alten Donau (Bruckhausen, Donaucitykirche); STADLBAUER Josef Maria, 30.06.1962 60 Jahre, Kaltenleutgeben, Inst. St. Justinus, Gemeinschaft Immaculata, Ebereichsdorf, Unterwaltersdorf, Weigelsdorf; AUER Heribert, 06.07.1947, 75 Jahre, Groß- u. Oberfellabrunn, Pflegeheim Hollabrunn, Geistl.Ass. KAB; FARCAS Flavio Nicolae, 31.07.1962, 60 J., Liturgiereferat, Hennersdorf, Leopoldsdorf, Vösendorf

**QR-Code**  
für die aktuellen  
Langfassungen dieser  
Ausgabe 1/2022



IMPRESSUM:  
Medieninhaber,  
Herausgeber u. Verleger: Institut für den  
Ständigen Diakonats der ED Wien. Für den  
Inhalt verantwortlich  
und Redaktion: Andreas Frank,  
Gestaltung: Peter Ernst.  
Alle: Boltzmanng. 9,1090 Wien.  
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)  
E-Mail: [diakonats@edw.or.at](mailto:diakonats@edw.or.at)  
Herstellung: Offset 3000,  
Industriegelände 10, 7035 Steinbrunn



7. Station Bad Schönau

© Hetzendorfer